

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:  
Danzig, Francengasse 3.

Abonnementspreis:  
Für Stiefge 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 52.

Danzig, Sonnabend, den 3. März 1888.

16. Jahrgang.

## § Schnitzel und Späne.

Abgesehen von der bange Sorge, mit welcher das Befinden des Kronprinzen alle deutschen Herzen erfüllt, haben seit Wochen und Monaten mehr oder minder materielle Dinge unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch genommen; ich erinnere an die fortgesetzten Kriegsbefürchtungen, an das Wehrgesetz und die Militär-Anleihe im Reichstage, an das Sozialistengesetz und die sonstigen Vorlagen und Petitionen, welche teils das preussische Abgeordnetenhaus, teils den deutschen Reichstag beschäftigten. Von der kirchlichen und kirchenpolitischen Frage war in der ganzen Zeit kaum die Rede, höchstens daß der Thümmelsche Prozeß oder verbißene Heßblätter ab und zu an die wüsten Zeiten des Kulturkampfes erinnerten, und arglose Gemüter hätten glauben können, es sei alles in schönster Weise geregelt und geordnet. Nun aber ist durch den wichtigen Antrag Windthorst in betreff der Erteilung und Leitung des Religionsunterrichts in der Volksschule unsere Aufmerksamkeit plötzlich wieder auf jene scheinbar schlummernden Dinge gelenkt worden, zugleich zeigt der Antrag aber auch, wie viel den preussischen Katholiken noch zu wünschen übrig bleibt, und wie weit wir davon entfernt sind, von einem völligen Frieden zwischen Staat und Kirche reden zu können. Wir alle wissen, daß die Verhandlungen zwischen der preussischen Regierung und dem Papste über das dem Staate zugestandene Einspruchsrecht zu einem beide Teile befriedigenden, endgültigen Uebereinkommen bis jetzt nicht geführt haben. Doch das ist eine Sache für sich, — einweilen steht die Schulfrage im Vordergrund der Diskussion.

Die Einbringung des Antrags fiel zeitlich mit der herrlichen Papstfeier, die in Berlin veranstaltet worden und mit dem großen Empfange der deutschen Pilger in Rom zusammen, und diese Ereignisse sind es, welche mit einem Male unserm Denken und Fühlen, Hoffen und Wollen eine von den Interessen und Strömungen der letzten Zeit abweichende Richtung gegeben haben. Bei der Papstfeier in der Reichshauptstadt betonte Herr Obertribunals-Rat a. D. P. Reichenperger, daß dem gegenwärtigen Papste zwei besondere Aufgaben zugefallen seien: die Anbahnung der Versöhnung zwischen Staat und Kirche und die Heilung der sozialen Schäden. Welch' herrliche Aufgaben! Und wenn der Festredner weiter die unhaltbare Lage des heil. Vaters, welche durch die Besetzung Roms von Seiten der Piemontesen geschaffen worden ist, betonte, so berührte er damit denselben Punkt, welcher in der Adresse der deutschen Rompilger besonders hervorgehoben ist. Es war ein großartiger, feierlicher Moment, als sich am Montag 1200 deutsche Pilger um den hl. Vater scharten, und der Papst die Beständigkeit der deutschen Katholiken belobte und ihre Anhänglichkeit an den hl. Stuhl besonders hervorhob. „Eure Treue in der ererbten Religion“, sagte er, „wurde in schwierigen Fällen erprobt; die Zeiten sind schwer, aber die

deutschen Katholiken haben sich an schwere Zeiten gewöhnt. Das wunderbare Verhalten der Welt bei meinem Jubiläum giebt mir neue Hoffnung auf die Zukunft.“

Ja, diese prophetischen Worte des Vaters der Christenheit werden in Erfüllung gehen, denn in den zerrissenen Verhältnissen Italiens liegt die Bürgschaft, daß dieser Zustand nicht von Dauer ist und der hl. Vater eine solche Souveränität wieder erlangen wird, wie er sie zur freien Ausübung seines hohen Amtes bedarf. In Italien kracht und wankt die ganze Ministerherrlichkeit, denn Crispi hat zahlreiche Feinde, und die rücksichtslose Absehung acht Bürgermeister und zahlreicher geistlicher Schulinspektoren und Lehrer, welche die bekannte Petition zu gunsten einer Versöhnung mit dem Vatikan unterschrieben haben, trägt wahrlich nicht dazu bei, die Stellung der Piemontesen zu festigen, — von dem kopf- und aussichtslosen Feldzug gegen Abessinien gar nicht zu reden.

Was nun den Antrag zur Schulfrage anbelangt, so wird derselbe im liberalen Lager natürlich einen gewaltigen Sturm hervorrufen, obgleich er von der Regierung nichts weiter verlangt, als den Erlaß eines Gesetzes, welches den Artikel 24 der Verfassung verwirklichen soll: „Den religiösen Unterricht in der Volksschule leiten die betreffenden Religionsgesellschaften.“ Ist das vielleicht etwas Neues und Unerhörtes? Ganz besonders wird es den wiedererwachenden Kulturkämpfern gegen den Strich gehen, daß „in das Amt des Volksschullehrers nur Personen berufen werden dürfen, gegen welche die kirchliche Behörde in kirchlich-religiöser Hinsicht keine Einwendung gemacht hat.“ Kann denn etwa ein unreligiöser Lehrer befähigt sein, Religionsunterricht zu erteilen? Nach der kirchenpolitischen Novelle vom vorigen Jahre kann der Oberpräsident gegen die dauernde Uebertragung eines Pfarramtes Einspruch erheben, „wenn der Anzustellende aus einem auf Thatsachen beruhenden Grunde, welche dem bürgerlichen oder staatsbürgerlichen Gebiete angehört, für die Stelle nicht geeignet ist.“ Was hier der Staat verlangt, verlangt dort die Kirche, und was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein, — aber trotzdem höre ich im Geiste schon das Gezeiter der liberalen Presse und die von Kulturkamps-Donnerwettern erfüllten Reden im Abgeordnetenhaus. Man wird den Zentrumsführer beschuldigen, „mitten im Frieden“ die Streitart ausgraben und die Brandfackel der Zwietracht ins Land schleudern zu haben, obgleich für die katholische Kirche nichts anders verlangt wird, als was ihr von Vernunft- und Rechtswegen gebührt. Der Staat weiß ganz genau, wer seine Kadetten erzieht, selbst als Turnlehrer würde er einen freisinnigen Mann nicht zulassen, und da sollte die Kirche nicht ein entscheidendes Wort mitsprechen dürfen, wenn es sich um Erteilung des Religionsunterrichtes handelt? Man wird den Lehrern vorreden, — ohne Zweifel wird auch Herr v. Gynern dabei sein, — daß sie am Gängelbunde der „Pfaffen“ geführt werden und unter das geistliche Joch

kommen sollen; man wird vom finstern Mittelalter, ultramontaner Verbummung und Knechtschaft reden, alle Schlagwörter und Phrasen aus den letzten Jahrzehnten werden ausgegraben, und Himmel und Hölle wird man in Bewegung setzen, um den Antrag zu Fall zu bringen. Das Vorspiel haben wir ja schon seit einiger Zeit in der erneuten Heße gegen die katholische Presse, die man am liebsten auf den Mond verbannen möchte, kurz, es wird heiter werden, und wir werden in den nächsten Wochen manche schöne und unschöne Dinge erleben.

Dem totnüthen Reichstage, der kaum noch zusammen zu halten ist, schlägt am 10. März die Erlösungstunde, — möchten nur die Beschlüsse, die er in der letzten Zeit bezüglich der Entschädigung unschuldig Verurteilter und der Bekämpfung der Trunksucht gefaßt hat, die Genehmigung des Bundesrates finden! Auch das Verbot der Sonntagsarbeit hat die Arbeiterschutts-Kommission einstimmig gutgeheißen, selbst die Nationalliberalen haben sich befehrt, und der Reichstag wird nicht Nein sagen. Aber wird jetzt endlich auch Fürst Bismarck Ja sagen? Ich meine nun, daß er den einmütigen Forderungen einer Volksvertretung, welche ihm das Wehrgesetz und so viele Millionen ohne jede Debatte bewilligt hat, auch ein Entgegenkommen zeigen dürfe, zumal bei einer Frage, die einen so weiten sittlichen, religiösen und sozialen Hintergrund hat. — Für den Schutz der Vögel ist wiederum gesorgt worden, selbst die Störche und Eisvögel sind liebevoll in die schützenden Gesetzesparagrafen aufgenommen worden, aber wann werden wir zu einem Arbeiterschutts-Gesetz kommen? Hoffentlich brauchen wir nicht so lange darauf zu warten, wie auf die Einführung der „Luftschiffahrt“, von welcher Herr Dr. Stephan mit prophetischem Geiste im Reichstag phantasierte. . . . Es waren bunte Bilder, die an unserm Auge vorüber zogen: Trunkenbolde, die in Heilanstalten untergebracht werden sollen; unschuldig Verurteilte, die auf Entschädigung hoffen, Postgebäude und Brammetsvögel, Universtitäten und Wachteln, Branntweinsteuer und die Aufhebung der Witwen- und Waisengeld-Beiträge. — Im preussischen Abgeordnetenhaus aber waren es hauptsächlich die Eisenbahnen, welche das Feld behaupteten. Die mit Dienst überlasteten und spärlich besetzten niederen Eisenbahnbeamten bedürfen einer Gehalts-Aufbesserung, wenn sie aber petitionieren, rümpfen die Vorgesetzten die Nase, und die „Duerköpfe“ schaden sich mehr, als sie sich nutzen.

Silen wir aus dem engeren Bereiche des lieben deutschen Vaterlandes in die weite Welt, so finden wir, daß alles noch beim alten und die europäische Lage unverändert ist. Rußland hat zwar „Vorschläge“ gemacht, aber diese Vorschläge sind geradezu ein Hohn auf die Bemühungen der Friedensmächte. Es ist lächerlich, den bedeutungslosen Sultan in den Vordergrund zu schieben und von den Mächten die Erklärung zu fordern, daß der Aufenthalt des Koburgers in Bulgarien unvereinbar mit dem Berliner

[49]

## Dorenzathe.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen übersetzt von L. v. Heemstede.

Als sie durch einen funkelnelneuen Gang kamen, strauchelte Jhabella ein wenig; Alfred, der gerade am Erläutern war, stand fast neben ihr. Er streckte unwillkürlich die Hand nach ihr aus und fragte dann in holländischer Sprache, ob sie sich wehgethan, in einem Tone so voll zärtlicher Teilnahme, daß Jhabella plötzlich ein Gefühl hatte, das ihr bisher fremd geblieben war, ein seliges Gefühl, denn gleich fielen ihr seine Worte ein: „Wir müssen uns in Gegenwart anderer nicht wie Feinde betragen.“

„Danke, mir fehlt nichts,“ war die eilig kühle Antwort. Er setzte seine Erklärung fort, scherzte mit Valentine und den anderen Damen, aber würdigte sie keines Blickes mehr, und die arme Jhabella fühlte sich je länger je einsamer; die graueneregende Finsternis ringsumher schien ihr ein Bild ihres künftigen Lebens; jetzt warfen die Lampen noch ein spärliches Licht, aber ach! wenn der Brennstoff fehlte, wenn sie erloschen, was dann?

„Nun glaube ich, daß wir genug umhergeirrt sind,“ sagte Alfred, „die Hauptsache haben wir gesehen, und ich fürchte, daß das übrige Sie langweilen würde. Wir wollen daher zum Licht zurückkehren.“

Man erhob keinen Widerspruch, im Gegenteil! Jeder war froh, dem Dunkel zu entkommen und die grüne, von der Sonne freundlich beschienene Erde wiederzusehen.

„O, wie ist die dürre Heide nun schön, und eben fand ich sie abscheulich!“ jubelte Valentine mit kindlicher Freude, als sie wieder oben angelangt waren.

Alfred lächelte ihr freundlich zu und sagte:

„Diese Empfindung habe ich jeden Tag, das ist das Vorrecht jener, die lange das entbehren müssen, was Sie nicht mehr erfreut, da Sie es immer vor Augen haben.“

„Finden Sie die Welt denn noch schön, Herr Brons?“ fragte Sophienes. „Ich dachte, daß Sie nichts mehr bewundern könnten, als die schwarzen Kohlengänge mit ihren schmutzigen Stufen.“

Und mit einem Seufzer tiefer Behmut betrachtete er seinen hellgrauen Überzieher und seine zierlichen Schuhe, die bei der unterirdischen Reise schlecht weggekommen waren.

Valentine lachte, daß es schallte, und Alfred versprach ihm eine Bürste und was er sonst brauchen möchte.

„Verzichten Sie jetzt darauf, Trüffelingenieur zu werden?“ fragte Jhabella lächelnd.

„Trüffelingenieur, was ist das?“ fragte Valentine ungestimmt.

„Ja, Herr Sophienes wollte sich mit Hilfe seines Fides dazu ausbilden, wie er mir anvertraute.“

„Der Teufel hole alle Ingenieure!“ murmelte er zwischen den Zähnen, aber es half ihm nichts; für den Rest des Tages behielt er diesen Spottnamen als Ehrentitel.

## XL.

Man begab sich nun zur Dase, die man jetzt wohl im Vergleich zu der dunklen Mine ein Paradies nennen dürfte, und erstieg die verwitterten, unter Gras und Feldblumen

halb verborgenen Stufen, die zu einem vernachlässigten Garten führten, aus dessen Bäumen das Häuschen zwischen den großen, schwarzen Mauern der verfallenen Burg auftauchte.

Es war nur einstöckig, aber da der ganze Garten hoch lag, machte es, von der Heide aus gesehen, den Eindruck eines Türmchens; nur ein Zimmer befand sich zu ebener Erde, von Alfred als Salon bezeichnet. Aus den Fenstern hatte man einen hübschen Blick über den kleinen See, der, von drei Seiten mit Unterholz bewachsen, weiterhin ein ausgedehntes Heidepanorama darbot.

Die Möbel waren einfach und ländlich; eine Matte bedeckte den roten Steinboden; der Schreibtisch war mit Papieren überhäuft; darüber hing eine gute Photographie des alten Brons, eine Abbildung von Schloß Dorenzathe daneben; überall sah man Blumen in Vasen und Ampeln; das war der einzige Schmuck des mit fast klausnerischer Einfachheit möblierten Zimmers.

„Nehmen Sie Platz, so gut es geht, und entschuldigen Sie mich einen Augenblick,“ sagte Alfred durch eine Seitenthüre verschwindend.

„Wie einfach es hier ist!“ rief Valentine.

„Er lebt wie ein Einsiedler,“ sagte der zweite Ingenieur, ein artiger Mann, der mit Alfred die Honneurs wahrnahm. „Ich glaubte, er sei sehr reich gewesen,“ bemerkte Herr Breval.

„Sein Vater soll es sein; vielleicht hat er früher als Student etwas viel gebraucht, so daß er jetzt dafür büßen muß, denn für sich selbst hat er keine Bedürfnisse und verdient doch viel Geld.“



Verträge sei. Warum macht Rußland keine positiven Vorschläge? Nun, dann müßte es mit seinen wahren Absichten herausrücken und sagen: „Niemand darf auf der Balkanhalbinsel dreinreden, denn was ich dort und in der Türkei will, geht Europa nichts an.“ Rußland sagt das natürlich nicht, weil es noch kein Geld hat, um Krieg zu führen, aber es denkt so, und weil es so denkt, treibt es mit allen diplomatischen Bemühungen nur Versteckenspielen. Mitten in Europa ist ein Bündnis von einer Festigkeit und Stärke ausgerichtet, wie es seit langem die Welt nicht erlebt hat, und trotzdem ist der Horizont düsterer als je. Frankreich würde gegen diesen Bund kaum in Betracht kommen, wenn der russische Friedensstörer nicht wäre; aber dieser scheint jede bessere Einsicht seiner Gier und den aufgeregtesten Volksleidenschaften unterordnen zu wollen. Sind die russischen Vorschläge bezüglich Bulgariens nicht geradezu empörend, wenn man bedenkt, daß Rußland die Revolution gegen den rechtmäßigen, von allen Mächten anerkannten Fürsten Alexander angestiftet, einen Kaulbars nach Bulgarien geschickt und Putzke über Putzke versucht hat? Die beste Lösung des Konfliktes wäre die Zurückberufung Alexanders. Die Lage ist ernst, denn der deutsche Reichskanzler wurde wiederholt vom Kaiser empfangen.

## Deutscher Reichstag.

51. Sitzung am 2. März.

Die Kartellmehrheit nahm den Gesetzentwurf, betreffend den Ausschluß der Öffentlichkeit bei Gerichtsverhandlungen an. Die Abänderungsanträge der freisinnigen Abgg. Munkel und Träger und des Zentrums wurden abgelehnt. Ueber die wesentlichste Bestimmung fand auf den Antrag Rickerts namentliche Abstimmung statt. Sie ergab 159 Kartellstimmen, 126 Gegner. Nächste Sitzung, Sonnabend (heute): Vorlagen über Vöschungen in dem Handelsregister, Schutzgebiete, Sonntagsruhe, Identitätsnachweis.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

30. Sitzung am 2. März.

Fortsetzung der Beratung des Kultusetats. Der Präsident erklärte, daß, wenn man die Beratungen vor Ostern am 20. oder 21. d. M. schließen und gleichzeitig den Etat fertig stellen wolle, derselbe spätestens am 12. d. dem Herrenhause zugehen müsse. Wollte man das erreichen, so müsse man zunächst die an die Budgetkommission zu verweisenden Titel (die kirchlichen Anträge) beraten und dann in schnellerem Tempo die Etatsberatung beenden. Nächste Sitzung, Sonnabend (heute): Fortsetzung der Beratung des Kultusetats.

## Politische Übersicht.

Danzig, 3. März.

\* Ueber das Befinden Sr. Majestät des Kaisers bringt der „B. C.“ folgende ergreifende Mitteilung: „Der Kaiser ist von den Trauer- und Krankheitsfällen in seinem Hause schwer bedrückt, und wenn der Zwang der Repräsentation vorüber, giebt er sich den Ausbrüchen dieser schmerzlichen Stimmung auch stärker hin. Dieser Tage wurde Generalarzt Dr. Bauer nachts an das Bett des Kaisers gerufen. Der Kaiser saß, so erzählt man weiter, aufrecht in seinem Bette, Thränen in den Augen. Er klagte, das Schicksal seines Sohnes lasse ihn nicht schlafen, er möchte doch schleunigst nach San Remo reisen. Dem Zureden des Leibarztes gelang es, den Kaiser von diesem Vorhaben abzubringen.“

\* Das gestrige Bulletin des „Reichsanzeigers“ lautet: San Remo, 2. März, 11 Uhr 45 Min. vorm. Nach einer guten Nacht ist auch heute das Befinden des Kronprinzen besser und die Stimmung gehoben. Der Appetit

Isabella blickte hinaus und fragte sich erstaunt, wozu er das Geld denn eigentlich brauche.

„Ein allerliebster Mensch!“ sagte Madame Ducombel. „Ein Gelehrter aus der guten, alten Schule,“ fügte der Professor hinzu.

„Er wird von seinen Arbeitern auf Händen getragen und vermag alles bei ihnen,“ erzählte der Ingenieurgehilfe, „doch giebt er wenig Geld für sie aus.“

„Hat er sich vielleicht mit seinem Vater überworfen?“ „Im Gegenteil, er schreibt ihm viel! Da hängt sein Porträt. Es ist ein indischer Nabob und Herr Alfred ein Creole aus Java.“

„Ein Creole von Java, — wußten Sie das schon, Isabella?“

„Aber, Valentine, wie kann ich denn alles wissen, was auf den Mann Bezug hat!“ entgegnete Isabella ziemlich spitz.

„Schade, daß Sie so wenig für ihn eingenommen sind!“ „Wenn die Damen sich vielleicht erfrischen wollen,“ schlug der Adjunkt-Ingenieur vor, „am Ende des Gartens ist eine kleine Wirtschaft, wo ich meine Zimmer habe, und Herr Brons hat dafür gesorgt, daß dort das Nötige sich vorfindet, um alle Spuren Ihrer beschwerlichen Reise zu verwischen.“

Alle nahmen das Anerbieten dankend an, Madame Ducombel und ihre Nichte ausgenommen, die versicherten, keiner Erfrischung zu bedürfen; kein Fleckchen war, weder an ihren Kleidern, noch an Gesicht und Händen, zu entdecken. Die alte Dame war bald mit dem Baron und dem Professor in eifrigem Gespräch, das halblaut geführt wurde; Isabella setzte sich ans Fenster und blickte wieder hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

hat in den letzten Tagen zugenommen. Husten und Auswurf wie bisher.

Madenzie. Schrader. Krause. Novell. Bramann. \* Das Organ der Konservativen, die „Kreuzzeitung“, widmet dem Antrag Windthorst einen längeren Artikel, der auf das Geständnis hinausläuft: wir sollten nach unseren Grundsätzen und möchten auch wohl gern für den Antrag stimmen, aber wir wagen es nicht, weil der Antrag der Regierung nicht gefällt. — Die „Nat.-Lib. Corr.“ schreibt:

„Der Antrag Windthorst bezüglich der geistlichen Herrschaft in der Schule wird, soweit sich die Stimmung im Abgeordnetenhaus bis jetzt übersehen läßt, von keiner anderen Seite Unterstützung finden, so daß das Zentrum mit den Polen damit alleinstehen wird. Selbst auf der äußersten Rechten ist man nicht geneigt, Herrn Windthorst bei diesem Antrag, der die ultramontanen Ziele auch gar zu deutlich enthüllt hat, zu unterstützen. Es sollen sich unter diesen Umständen selbst im Zentrum Bedenken regen, ob Herr Windthorst nicht mit der Einführung eines so weitgehenden Antrags, der nur die völlige Vereinzelung seiner Partei zur Darstellung bringen wird, einen Fehler gemacht hat.“

Sieht denn Windthorst wohl danach aus, als ob er unüberlegte Streiche mache? Auf die Durchbringung des Antrages gleich beim ersten Anlauf hat das Zentrum sicher selbst nicht gerechnet; wenn es sich durch „völlige Vereinzelung“ hätte von der Erfüllung seiner Pflicht abschrecken lassen, so säßen wir jetzt noch mitten im Kulturkampfe. „Steter Tropfen höhlt den Stein“, war stets sein kluger Wahlspruch.

\* Seitens Abgeordneter verschiedener Parteien wird ein Antrag vorbereitet, dahingehend, daß im Falle der Ablehnung des Antrags auf Fortfall des Identitätsnachweises die der Mühlenindustrie bisher einseitig gewährte Befreiung von der Nachweispflicht, sowie deren zollfreie Lager wieder beseitigt werden.

\* Der Bundesrat hat den vom Reichstage in der Session 1886 angenommenen Gesetzentwurf über Aufhebung des Petroleumzolles abgelehnt.

\* Mit Bezug auf die neuesten russischen Vorschläge wird dem „Hamb. Corr.“ von Berlin gemeldet:

Die deutsche Regierung hat sich in dieser Angelegenheit Rußland gegenüber auf das entgegenkommendste verhalten und sich geneigt gezeigt, die vom Reichskanzler in seiner letzten großen Rede gegebenen Versprechungen auf das bereitwilligste voll einzulösen. Nach den Vorgängen auf dem Gebiete der deutsch-russischen Beziehungen ist es aber in hohem Maße zweifelhaft, daß die deutsche Freundschaft in Rußland Verständnis, geschweige denn Anerkennung finden werde.

\* Die Leitung der geplanten katholischen Arbeiterkolonie in Westfalen wird der Trappistenorden übernehmen. Der Abt. des Trappistenklosters zu Delenberg im Elsaß hat auf Ersuchen des Bischof von Münster sich bereit erklärt, den derzeitigen Prior des Klosters, Vater Ludgerus Wichmann, einen geborenen Westfalen, mit mehreren dienenden Brüdern zu dem bezeichneten Zwecke zu entsenden.

\* Das Zentralkomitee des „Evangelischen Bundes“ übersendete dem Baron während dessen Aufenthaltes in Kopenhagen eine Adresse, worin es um Schutz der Glaubensfreiheit der Lutheraner in den Ostseeprovinzen bat. Pobedonoszew beantwortete im Auftrage des Barons die Frage ablehnend, indem er hinzufügte, die Orthodogie sei der angegriffene, nicht der angreifende Teil. — Genau so wie bei uns. Auf die Beschwerden der Katholiken wird ebenfalls erwidert, die Beschwerdeführer seien der „angreifende Teil“. Die Russen haben eben von uns gelernt.

\* Der österreichische Abgeordnete Bernerstorfer wurde dieser Tage gar seltsam überrascht. Zwei Leute erschienen in seinem Schreibzimmer, stellten sich ihm als Meyer und Wagner vor, und gingen sofort dazu über, mit ihren Stücken auf den Abgeordneten einzuhauen. Es entspann sich ein Handgemenge, in welches sich auch die Frau des Abgeordneten, durch den Lärm herbeigelockt, einmischte. In dem kurzen Kampfe gelang es dem Angegriffenen, beiden Angreifern die Stöcke zu entreißen, den einen der Angreifer auf den Boden niederzustrecken, worauf der andere zur Thür hinaus entwich. Auch dem zweiten gelang es, unter Hinterlassung seines Hutes, die Thür zu erreichen. Eiligst flohen sie über die Treppe und waren nicht einzuholen. Die Wunden des Abgeordneten sind leicht. Der Vorfall macht großes Aufsehen, weil die Angreifer als zwei verkleidete Militärs bezeichnet werden und es der Polizei bisher nicht gelungen ist, eine Spur von ihnen aufzufinden. Ohne Zweifel liegt hier ein Macheakt vor, und zwar für eine Rede, welche Bernerstorfer kürzlich gehalten hat, und in welcher er eine Reihe in Oesterreich wohl bekannter skandalöser Vorgänge aufzählte, um darzuthun, daß Rohheit und Zügellosigkeit wohl unter des Jünglings des hohen und höchsten Adels, namentlich auch der uniformierten, nicht aber unter der akademischen Jugend zuhause seien.

\* Das Blatt des italienischen Ministerpräsidenten, die „Riforma“ sagt bezüglich der jüngsten Erklärungen des französischen Ministers Florens in der französischen Kammer, soweit sie sich auf die Beziehungen Frankreichs zum Vatikan beziehen, sie sei durch dieselben nicht überrascht, da es sich hier um die traditionelle Politik Frankreichs gegenüber dem Vatikan handle; dagegen sei von dem durch Florens angeordneten Vorgehen Deutschlands, Oesterreichs und Italiens gegen eine besondere Stellung Frankreichs im Orient keine Spur entdeckbar, vielmehr sah Italien in Egypten und Tunis ein Vorgehen Frankreichs gegen die Stellung anderer Mittelmeeremächte. Wegen seiner geographischen Lage sei Italiens Politik gewissermaßen auf das Mittelmeer angewiesen; dies könne nicht anders sein.

\* Alfons XIII., der kleine König von Spanien, soll nach einer Mitteilung aus Madrid, schwer an den Mäseuren erkrankt sein, nach einer Nachricht, die über Wien kommt, befindet sich das Herrchen aber ganz wohl.

\* Daß die russischen Rubel fortwährend im Kurse fallen, hat nach den Ausführungen der „Post“ seinen Hauptgrund nicht in Veränderungen des Verkehrs Rußlands mit Deutschland und

dem Auslande, sondern darin, daß Rußland über seine Verhältnisse lebe und genötigt sei, seine Bevölkerung über die Prästationsfähigkeit zu belasten, wodurch Handel, Industrie und Ackerbau zurückgingen und die Steuerquellen allmählich versiegten. Das Mißverhältnis der Einnahmen zu den Ausgaben nähme stetig zu, namentlich neuerdings, so daß die Gläubiger Rußlands von ernstlichen Besorgnissen erfüllt sind. Die „Post“ erinnert an die enormen Summen für die Schwarzermeer-Flotte, für Erhaltung von 300 000 Mann an der Westgrenze sowie für den beabsichtigten Kriegshafen Liban.

\* Die kleine Republik Liberia hat sich an den heil. Stuhl mit der Bitte gewendet, ihr neue katholische Missionäre zuzusenden, damit im öffentlichen Unterrichte und in den humanitären, namentlich Krankenanstalten, jene erwünschte Entwicklung Platz greife, welche bisher gefehlt. Die Republik Liberia wurde bekanntlich an der afrikanischen Küste von amerikanischen Negeren gegründet.

## Die deutschen Pilger in Rom.

Rom, 27. Februar.

Die heutige Audienz der deutschen Pilger beim h. Vater war eine der großartigsten, die wir je gesehen. Der große Sala Ducale oder Herzogsaal, so genannt, weil ehemals die Herzoge dort vom Papst empfangen zu werden pflegten, war vollständig gefüllt, und gewiß waren zwischen 1200 bis 1500 Personen anwesend. Außer den Pilgern waren auch die in Rom ansässigen Deutschen erschienen, ferner die Mitglieder der verschiedenen deutschen Institute und Vereine: die Germanika, die Zöglinge der katholischen Gesellschenschaft des P. Jordan, ferner der Gesellenverein und der Dienstbotenverein und andere. Der Papst erschien ein Viertel nach 12, umgeben von einer außergewöhnlich großen Zahl von Kardinalen; wir bemerkten darunter Kardinal Melchers, Hergenröther, Sacconi, Bianchi, Ricci, Cristofori, Serafini, Vergo, Ledochowski, Mazzella, Zigliara, Bannutelli, Laurenzi, Parochi, Mertel und den Staatssekretär Rampolla. Beim Eintreten des Papstes rief Graf Preysing: Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. lebe hoch! und mit Begeisterung stimmte alles in diesen Ruf ein. Als der Papst auf seinem Throne Platz genommen hatte, traten der Bischof von Mainz, Dr. Hoffner und Graf Preysing mit dreimaliger Verbeugung vor demselben, und der erstere verlas die (den Lesern bereits bekannte) lateinische Adresse. Als er geendet, küßte er und Graf Preysing den Ring und das Fußkreuz Sr. Heiligkeit und der Graf überreichte den schön gebundenen Text der Adresse. Dann erhob sich der Papst und hielt folgende Ansprache:

Die bekannte Anhänglichkeit der Katholiken Deutschlands gegen uns, geliebte Kinder, wird heute nicht nur durch eure Worte bestätigt, sondern auch durch diese große und edle Versammlung bezeugt. Wir freuen uns daher sehr an eurem Anblicke; und wir nehmen die Gefühle, die euch alle gleichmäßig befeuern, mit väterlichem Wohlwollen, wie immer, entgegen. Was aber die Hoffnung auf ein weiteres Wachstum der Kirche betrifft, worauf eure Worte soeben hinwiesen, so nehmen wir in der That die Vorbedeutung freudig an. Denn was könnten wir mehr wünschen, oder was könnte eine Unseres heiligen Amtes würdigere Sorge sein, als dauernde und mit Frieden verbundene Fortschritte des katholischen Namens? Und dies besonders bei euch, geliebte Kinder, deren Treue in der Religion der Väter bei mannigfachen und schwierigen Ereignissen zur Genüge erprobt wurde.

Uebrigens kann niemand leugnen, daß das für den Stellvertreter Christi allenthalben gezeigte Interesse, welches wir jetzt mit Staunen wahrnehmen, eine große Bedeutung habe und einen gewissen besonderen Willens-Ausdruck enthalte, zumal da die Anglist und Macht Unserer Feinde so groß ist. Uns allen Weltteilen schaut man auf diesen Stuhl des hl. Petrus hin, und eine unzählige Menge giebt freies Zeugnis ihres Glaubens an Jesus Christus, und offenbart damit, welche Heilskraft im Römischen Pontifikate enthalten ist. Es ist daher zu wünschen, und wir müssen Gott darum anfehen, daß seine Gnade diese Strömung der Geister lenke und täglich weiter ausbreite; das würde nicht nur zum Wohle der Kirche, sondern auch zum wahren Wohle der Staaten und Völker sein.

In dieser Hinsicht werden wir gewiß, wie es Unser Amt ist, mit größter Anstrengung und Sorgfalt dahin wirken, daß die Erbsittungen der Meinungen endlich der Wahrheit weichen, und daß die Menschen allen Argwohn aufgeben und ihre Uebel heilen lassen, und daß sie es nicht länger ablehnen, daß die der kath. Kirche von Gott gegebene Kraft in größerem Maße auf das ganze private und öffentliche Leben Einfluß übe. Ja in Wahrheit, wenn wir uns weigern, eine andere Gewalt (in Rom) zu dulden, und wenn wir mit entschiedenem Geiste unsere Rechte geltend machen und geltend machen werden, so ist dabei der Hauptgrund der, welchen ihr eben erwähntet: damit wir nämlich nach der Wiedererlangung und geziemenden festen Sicherung Unserer Freiheit dem Menschengeschlechte nach jeder Richtung hin vollkommen und ungehindert wohlthun können.

Allein Unserer Apostolischen Autorität und Unseren Apostolischen Rufen muß die entsprechende Unterstützung der Völker zu Hilfe kommen; ein unverdrossener Geist, gelehrig in christlicher Zucht, und besonders gewappnet und gestärkt mit tugendhafter Standhaftigkeit, so daß er bereit ist, wenn der Religion und der Gerechtigkeit wegen Leiden hereinbrechen, Hilfe zu leisten und willig zu dulden.

Was euch betrifft, geliebte Kinder, so haben wir in den Rundschreiben an die Bischöfe Preußens und neuerlich an die Bischöfe Bayerns vieles vorgeschrieben, was die Umstände erheischten, und was ihr, wenn euch euer Heil am Herzen liegt, wie es ja der Fall ist, heilig und unverbrüchlich, jeder zu seinem Heile, beobachten werdet. — Schwierige Zeiten sind herein gebrochen; allein die katholischen Männer Deutschlands sind ja an schwierige Zeiten gewöhnt. Ueberdies haben wir ja, durch Verathschlagung (Verhandlungen) mit dem erhabenen Kaiser und Könige, unterstützt von seinen Ministern, erreicht, daß das, was dem Wohle und der Freiheit der katholischen Sache bei den Preußen am meisten entgegenstand, zum großen Teile entfernt wurde. Und in denselben Angelegenheiten haben wir auch großes Vertrauen auf die Billigkeit der anderen Fürsten Deutschlands.

Es erübrigt noch, geliebte Söhne, daß ihr stets die Einigkeit im Denken und Handeln, deren große Wichtigkeit ihr ja aus Erfahrung kennt, unter euch bewahrt und fördert, und erinnert euch auch stets, daß in allen Dingen die Tugend der Standhaftigkeit die Klugheit zur Begleiterin haben muß. — Jedermann wird der Vorkämpfer seiner Kirche, Gott, euch willig und gnädig bestehen: unter seinem Beistande werdet ihr reiche Früchte eurer Ausdauer ernten; und Vorbedeutung seines himmlischen Schutzes und zugleich Zeichen Unseres Wohlwollens sei unser Apostolischer Segen, den wir jedem von euch, und



euren Familien und allen Katholiken Deutschlands mit größter Liebe erteilen.

Nachdem der Papst geendet, stellten ihm Bischof Haffner und Graf Preysing die Mitglieder des Pilgerkomitees und des römischen Lokalkomitees und andere distinguierte Persönlichkeiten des Pilgerzuges vor. Unter anderen wurden auch die zwei ältesten Frauen des Pilgerzuges vorgestellt, wovon eine 75jährige in schöner Volkstracht erschienen war, Barbara Zoos aus Bredthol. Der hl. Vater war sehr gütig und liebevoll gegen sie; sagen konnte sie ihm in ihrer Sprache allerdings nichts, er würde sie nicht verstanden haben, allein die Freude und Nahrung in ihrem Gesichte sagte genug. Monsignore de Baal überreichte dem hl. Vater eine Adresse des Gelellensvereins, der mit seiner Fahne erschienen war, und des ebenfalls unter seiner Leitung stehenden Diensthofenvereins. Gegen 1 1/2 Uhr erhob sich der hl. Vater um sich zurückzuziehen und er war bereits in der Thüre, als er sich plötzlich wieder umwandte; die Pilger hatten nämlich „Großer Gott wir loben dich“ angestimmt, und um dieses Lied zu hören, ging er wieder auf seinen Thron zurück und lautete demselben mit großem Interesse, indem er die Hand wie zum Takte bewegte. Erst als es geendet war, entfernte er sich. Leider konnten viele Pilger ihn nur aus der Ferne sehen. Man hofft, daß ihnen nochmals der Zutritt zu ihm gestattet werde, damit sie ihn auch in der Nähe sehen können, wie es auch andern Pilgern vergönnt war.

## Polales und Provinzielles.

Danzig, 3. März.

\* [In die Stelle des Regens] für das Priesterseminar zu Posen wünscht die Regierung, wie der „Westf. Merkur“ erfährt, die Berufung des Dompropstes Wanjura. Eine Verständigung zwischen der Regierung und dem Erzbischof ist noch nicht erfolgt. — Die „Danz. Ztg.“ brachte vorgestern diese Nachricht in folgender Form, welche den Stempel der Unrichtigkeit bezw. Ungenauigkeit an der Stirne trägt: „Der Dompropst Wanjura in Posen, welcher früher Regierungsschulrat in Posen (soll heißen: in Danzig) und dann Dompropst in Pöplin war, ist von der Regierung zum Leiter des wieder zu eröffnenden geistlichen Seminars in Posen ernannt worden.“ — Bei der Anstellung eines Regens hat die Regierung gesehlt kein Anstellungsrecht, ja nicht einmal ein Vorschlags- oder Befähigungsrecht; es ist einzig und allein Sache des Bischofs, den Regens zu ernennen. Aber in Posen ist bekanntlich die Wiedereröffnung des Seminars von königlicher Verordnung abhängig, — wovon man aber den Erlaß dieser Verordnung abhängig gemacht hat, wissen wir nicht.

\* [Zugverspätung.] Der Berliner Tageskourierzug ist im Schnee stecken geblieben, und so sind wir denn heute ohne Nachrichten aus Berlin u. geblieben. Infolge dessen mußten wir uns bei dem Parlamentsberichte auf die Wiedergabe der kurzen Mitteilungen beschränken, welche der „D. Ztg.“ auf telegraphischem Wege zugegangen sind.

\* [Sozialistenprozeß.] Gegen das am 24. v. M. gefällte Urteil der hiesigen Strafkammer haben von den 21 Verurteilten 17 die Revision angemeldet. Bei einem der Verurteilten ist die Strafe durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt, zwei andere haben die Strafkammer angeordnet.

\* [Konferenzen der Volksschullehrer.] Das königl. Provinzial-Schul-Kollegium hat zur Abhaltung der Konferenzen für Volksschullehrer für das laufende Jahr folgende Termine anberaumt: beim Seminar in Tuchel am 24. Mai, in Pöbau am 21. Juni, in Graudenz am 26. Juni, in Br. Friedland am 28. September.

\* [Defonomie-Handwerker.] Die zu einer achtwöchentlichen Uebung eingezogenen Defonomie-Handwerker sollen zur Anfertigung von Ausrüstungs-Gegenständen für das Militär verwendet werden. Der Kriegsminister hat angeordnet, daß diese Leute besonders gut entschädigt werden. Sie sollen außer den üblichen militärischen Kompetenzen einen Extraverdienst von monatlich etwa 14 bis 15 M. haben, während sich sonst der Extraverdienst eines Defonomiehandwerkers täglich auf etwa 20 Pf. beläuft.

\* [Stadttheater.] Die Oper „Robert der Teufel“ kommt mit Frau Basti als „Fiabella“ am nächsten Mittwoch zur Aufführung.

\* [Personalien.] Der Besitzer Gust. Lippe zu Podwiz ist zum Weichhauptmann der Kulmer Stadtniederung gewählt und diese Wahl bestätigt worden. — Dem Forstaufsicher Ehrenreich, bisher in der Oberförsterei Wilhelmsberg, ist unter Er-

nennung zum Förster die durch die Verlegung des Försters Dunfer erledigte Stelle zu Brandek in der Oberförsterei Junferhof vom 1. April d. J. ab definitiv übertragen. — Die durch die Pensionierung des Försters Tonn erledigte Försterstelle zu Schönbrunn in der Oberförsterei Jammi ist vom 1. April 1888 ab dem Förster Dunfer, bisher in der Oberförsterei Junferhof, definitiv übertragen. — Der Haupt-Steneramts-Kontrollleur Kaul in Hensburg ist zum Hauptzollamts-Rendanten in Strassburg Westpr. befördert worden. — Der Amtsrichter Hildebrand in Wöngrowitz ist in gleicher Amtsbeziehung an das Amtsgericht zu Flatow versetzt worden. — Der Gerichtsvollzieher kraft Auftrags Radtke in Karthaus ist zum etatsmäßigen Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgerichte dafelbst ernannt worden. — Der Magazin-Aufsicher Schmidt bei der kaiserl. Marine ist zum Ober-Aufsicher befördert und von der Kieler an die faß. Werft in Danzig versetzt worden.

\* [Schulnachrichten.] Dem Lehrer Clemens Loga, bisherigen Inhaber der zweiten Lehrstelle zu Rose, ist die alleinige Lehrstelle zu Wehlgaß im Kreise St. Krone vom 1. April ab definitiv verliehen worden. — Der Lehrer Kötterzema von der hiesigen städtischen Elementarschule auf dem Perikirkhofe ist an die Schule zu Alt-Schottland versetzt. In seine Stelle tritt der Lehrer Nitschmann aus Alt-Schottland.

\* [Erledigte Schulstelle.] Eine Stelle an der katholischen Schule zu Mocker ist erledigt. Lehrer katholischer Konfession haben sich bei dem Kreisschulinspektor Schröder zu Thorn zu melden.

\* Aus dem Kreise Püzig. Im Dorfe Lesnau, wo die frühere katholische Schule in eine evangelische verwandelt worden ist, obgleich die Mehrzahl der Schüler katholisch ist, soll noch neben dieser eine rein evangelische Schule eingerichtet werden. Die katholischen Interessenten verlangten, weil dort schon eine evangelische bestehe, eine katholische Schule, worüber der Herr Landratsamtsverwalter aus Püzig sehr ungehalten sein soll. Die katholischen Staatsbürger müssen ihr Scherlein ebenso gut, wie die evangelischen zum Staatsäckel, mithin auch zur Einrichtung und Erhaltung dieser evangelischen Schulen, beitragen. — Am 24. d. M. wird aus dem Gutsdorfe Kl. Schlatau eine Arbeiterfamilie, bestehend aus Mann, Frau und sechs unermöglichten Kindern, nach dem gepriesenen Amerika trotz aller Warnung auswandern. Der Bruder der Frau, der vor einigen Jahren nach dort ausgewandert, ließ zuerst seine Mutter und Schwester nachkommen und jetzt seinen Schwager, also eine Familie von acht Seelen. Sein letzter Brief an den Schwager lautet: „Vieher Schwager! wenn du erst glücklich hier kommst und Arbeit bekommst, dann kannst du mir die 270 Dollar, welche mir deine Reise kostet, sehr leicht abgeben. Kleider kauft nur soviel, wie zur Reise nötig, aber Geld bringt soviel, wie nur irgendmöglich, mit, denn hier werdet ihr viel gebrauchen. Auch Expeller bringt mit.“ — Wie auf solchen Brief hin sich jemand entschließen kann, nach Amerika auszuwandern, ist schwer verständlich.

\* Elbing, 2. März. Heute morgen bemerkten die Anwohner der Arbeiter S. 'schen Eheleute, daß deren Thür ganz gegen die Gewohnheit verschlossen blieb und niemand drin sich regte. Bald stellten sich Befürchtungen ein, welche denn auch traurige Bestätigung finden sollten. Man erbrach die Thür, und ein entsetzlicher Anblick bot sich den Eindringenden. Auf dem Fußboden lag die Frau, offenbar auf dem Wege zur Thür hingestürzt und nur noch schwach atmend. In den Betten aber lagen der Mann und drei Kinder tot. Zwei andere Kinder atmeten noch schwach. An dem am Abend stark eingeheizten Ofen war jedenfalls die Ofenklappe zu früh geschlossen worden, und es wurde so das Unglück herbeigeführt, welches den weitesten Kreisen wiederum eine ernste Warnung sein sollte. (D. Z.)

\* Diche, 1. März. Schon lange hat man nichts von Ausweisungen gehört. Neuerdings ist aber dem Handelsmann W. von hier wieder der Befehl zugegangen, das preussische Staatsgebiet sofort mit seiner ganzen zahlreichen Familie zu verlassen.

\* Brannsb., 1. März. Der Lehrer Fr. zu Miegeln war von dem dortigen Schankwirt B. angeklagt, seine 10 jährige Tochter in der Schule „Affenkopf“ genannt zu haben. Obgleich von den ca. 70 Schülern nur drei Mädchen, auf deren Zeugnis B. sich berief, jenes Wort vom Lehrer gehört haben wollen, wurde dieser vom Schöffengericht zu Wormditt zu einer Geldstrafe von 3 Mark verurteilt. Hiergegen legte aber der Verurteilte sofort Berufung ein und wurde am 24. v. M. von der dritten Strafkammer des hiesigen königl. Landgerichts freigesprochen. Wäre die Verurteilung aufrecht erhalten, so hätten die Lehrer alleamt auch empfinden können.

\* Wormditt, 1. März. Eine wirkliche Schreckensstat ist leider von hier zu berichten. Heute nachmittag gegen 4 Uhr wurde die Frau des Schuldieners Volz — er selbst war abwesend — von ihrem eigenen Sohne mit einer

Art durch mehrere Hiebe auf den Kopf, ins Gesicht u. i. w. tödlich verwundet. Die Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus gebracht, und nach ärztlicher Aussage ist auf Erhaltung ihres Lebens kaum zu rechnen. Der unnatürliche Sohn war früher Kellnerbursche hierelbst, dann in Berlin verheiratet, ungefähr 30 Jahre alt, und bummelte seit Neujahr, nach dem Tode seiner Frau, hier herum. Wahrscheinlich hat er Geld verlangt, und bei der Weigerung der Mutter die furchtbare That begangen. Er ist verhaftet. — Auf dem Bahnhof Göttendorf ist am Dienstag ein älterer Passagier von dem Mohranger Zuge überfahren und getötet worden.

## Bermischtes.

\*\* In Abgeordnetenkreisen unterhielt man sich dieser Tage von der angeblichen Abreise des Abg. Dr. Wehr und hörte mit Vergnügen, daß derselbe wiedergekehrt sei. „Welches Glück“, rief ein Freund des grundlos Vermissten, „daß Westpreußen nicht gerade jetzt wehrlos geworden ist!“

\*\* Das „Ärztliche Vereinsblatt“ bringt folgende, gewisse akademische Verhältnisse eigentümlich charakterisierende Notiz aus Heidelberg. Im vergangenen Jahre wurde einem gewissen Karl Umbach aus Vietingheim von der hiesigen Universität auf Grund einer Dissertation die Würde eines Dr. med. et chir. erteilt. Dieser neue Doktor ist seinem Stande nach Järber und hat nie ein Gymnasium oder eine Realschule besucht. Ein Staatsexamen hat er nie gemacht, dagegen befaßt er sich seit Jahren mit Kurpfuscherei.

\*\* Die Stadt Burlington in New Jersey rühmt sich, den kleinsten Erdenbürger in seinen Mauern zu beherbergen. Das kleine Menschenkind heißt Joseph Deacon Lippincott, ist drei Monate alt und so klein, daß es in einer gewöhnlichen Zigarrenhülle schläft; sein Gewicht beträgt nicht mehr als ein Pfund und drei Unzen, sein Durchmesser an der Schulter drei Zoll. Die Ärzte glauben, daß das Kind lebensfähig ist.

## Danziger Stadesamt.

Vom 2. März.

Geburten: Stations-Assistent Friedrich Gerhardt, S. — Hausdiener Gottfried Rost, T. — Schneidergei. Gustav Neumann, S. — Dampfschiffsführer Otto Braffe, T. — Arb. Franz Struwe, S. — Maschinenheizer Paul Kluwe, S. — Uebel: 1 S., 3 T.

Angebote: Bäckermeister August Reichard in Elbing und Clara Amalie Regendanz hier. — Tischlergei. Adolf Heinrich Kohnke und Charlotte Olga Wiedemann. — Arb. Karl Pätzsch und Magdalena Radtke. — Arb. Friedrich Wilhelm Jähle in Berlin und Johanna Emilie Langante dafelbst.

Todesfälle: Frau Marie Schönmwe, geb. Eich, 50 J. — Bordingsrheider Robert Wilhelm Wichau, 40 J. — T. des Arb. Hermann Sternmann, 5 M. — Frau Marie Elisabeth Ranski Lettau, 41 J. — Pensionierter Grenzaufsicher Ludwig Leopold Pommerente, 74 J. — Bureau-Hilfsarbeiter und Militär-Invalide Heinrich Ferdinand Willan, 39 J. — Witwe Eleonore Lempert, geb. Ruch, 87 J. — Witwe Adelgunde Wottke, geb. Hein, 87 J. — T. d. Müllergei. Ferdinand For, 2 Tg.

## Marktbericht.

[Witkowski & Co.]

Danzig, den 2. März. Bezahlt wurde für inländischen bunt 125/6 Pfd. 146, 127/8 Pfd. 147, rotbunt 131/2 Pfd. 153, gntbunt 129/30 Pfd. 151, weiß 131/2 Pfd. 155, hochbunt 133 Pfd. 157, rot 131 Pfd. 152, 134 Pfd. 153, Sommer 129/30 Pfd. 148, 134/5 Pfd. 154, für polnischen z. Tr. ausgewaschen 111 Pfd. 85, 113/4 Pfd. 92, rotbunt 121/2 und 124/5 Pfd. 114, bunt bezogen 119 Pfd. 112, bunt befest 121/2 Pfd. 114, 123 Pfd. 118, bunt frank 122 Pfd. 118, bunt 126 Pfd. 121, gntbunt 128 Pfd. 125, fein bunt 131/2 Pfd. 129, hellbunt bezogen 125/6 Pfd. 122, hellbunt befest 122/3 Pfd. 119, 126/7 Pfd. 123, hellbunt 124/5 Pfd. 122, 127/8 Pfd. 125, 126, glatt 122 Pfd. 120, 127—128 Pfd. 127, hochbunt 129 Pfd. 128, 129, hochbunt glatt 130 Pfd. 131, 130 bis 133 Pfd. 132, fein hochbunt glatt 130/1 und 132/3 Pfd. 133, 131/2 Pfd. 134, für russischen zum Transit schwarzpig 121/2 Pfd. 160 M. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 150, Transit 122 M.

Hoggen. Bezahlt ist inländischer 126 Pfd. 100, 121/2 und 125/6 Pfd. 98, 119 Pfd. 97 1/2, polnischer zum Tr. 123/4 Pfd. 72, 120/1—123 Pfd. 70 M. Alles p. 120 Pfd. p. Tonne. Regulierungspreis inländisch 99, unterpolnisch 72, Transit 70 M.

Gerste ist gehandelt inländische große 108/9 Pfd. 92, 112/3 Pfd. 96, Chevalier- 116 und 119 Pfd. 110, polnische zum Transit 108 Pfd. 76, 107 Pfd. 77, 107/8 Pfd. 88, hell 109 Pfd. 85, 87, 110 Pfd. 89, 112/3 Pfd. 88, weiß 115 Pfd. 93, russische zum Transit 106 Pfd. 76, 107/8 Pfd. 78, 113 Pfd. 85, Futter- 73 M. per Tonne.

Hafer inländischer 94, 95, 95 1/2, weiß 98, polnischer zum Transit 58 M. p. To. bezahlt. Erbsen polnische zum Transit mittel 85—88, Futter- 78—83 M. p. To. gehandelt.

Breidebohnen inländische 109 M. per Tonne bezahlt. Kleesaaten weiß 28, rot 21, 31, 32 M. p. 50 Kilo bezahlt.

Weizenkleie grobe 3,65, 3,75, 3,80, 3,87 1/2, mittel 3,35, 3,45, 3,50 M. per 50 Kilo gehandelt.

Spiritus loco kontingentierter 46 3/4 bezahlt, nicht kontingentierter 27 3/4 M. bezahlt.

## Louisenbad

am Holzmarkt,

neben dem Deutschen Hause.

Eröffnet am 1. März für warme Bäder und Douchen.

Verabfolgt werden sämtliche Erfrischungs- sowie medizinischen Bäder in komfortabel ausgestatteten Räumen mit den verschiedensten Wannen, über welche jede eine kalte und warme Douche befindet.

Der Haupt-Douche-Raum enthält sämtliche neueren Apparate.

Indem ich dieses mein Unternehmen der Gunst des geehrten Publikums empfehle, zeichne

hochachtungsvoll

L. Eppert.

Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen. Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

d'Arragon & Cornicelius,

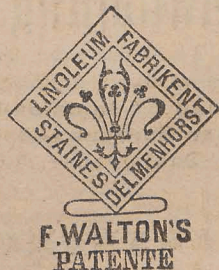
53. Banggasse 53.

Tapeten-Magazin.

Ledertuchdecken in Imitation von Tischzeug.

Rouleaux in neuen Phantasie-mustern.

Linoleum (Korkteppich). Man achte genau auf diese Fabrikmarke, die nur allein Haltbarkeit garantiert.



Rouleaux in allen Breiten.







# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**